

KELTISCHE MÜNZEN IN OSTÖSTERREICH – BOIER UND BUREBISTA

Für den Osten des heutigen Österreich stellte die Münzprägung des in letzter Zeit als Großboier benannten Haupt(?)stammes der ehemals weiter im Norden gesiedelten Boier¹ ein zwar relativ kurzes aber wichtiges wirtschaftsgeschichtliches Ereignis dar, das auch die angrenzenden Gebiete nachhaltig beeinflusste. Die Boier hatten vermutlich seit dem ausgehenden dritten vorchristlichen Jahrhundert in der Gegend um Prag, im heutigen Böhmen also, ihre Hauptwohnsitze gehabt. Dort brachten sie mit ihrer Goldprägung, die den Alexanderstater zum Vorbild gehabt hatte², eine Ausmünzung in Gang, die trotz der Parallelen zur Entwicklung der zweiten großen keltischen Goldmünzung - sie fand in Gallien statt und imitierte den Philipperstater - dennoch ein geschlossener lokal begrenzter eigener Komplex geblieben war. Das zeigt sich am deutlichsten in der Stückelung der Münzwerte: Drittel- Achtel- und Vierundzwanzigstelstaterer begleiten das Ganzstück (Abb. 1). Bei allen verfällt das Münzbild ziemlich rasch und endet im Avers in einem Buckel und einer in einer muschelartigen Darstellung auf der Rückseite³. Neuschaffungen von Avers- und Reversbildern finden sich fast nur in den von Castelin so genannten Nebenreihen⁴, die heute allerdings als eigenständige Prägungen verschiedener Boierstämme oder ihnen nahestehender Völker interpretiert werden. Mit dem Abwandern der Boier aus ihrem langzeitigen Hauptsiedlungsgebiet, aus der Gegend von Prag also, gerät das (historische) Geschehen nördlich und südlich der Donau in Bewegung. Während einige Stämme offenkundig sogleich in Richtung Westen etwa zu den Helvetiern aufbrechen, scheint sich der Hauptstamm - seit kurzem von Göbl "Großboier" genannt⁵ - mit den Tauriskern verbündet und begehrlche Blicke auf das Gebiet des Regnum Noricum geworfen zu haben. Beide Völkerschaften belagern Noreia, müssen aber unverrichteter Dinge wieder abziehen, die Taurisker in ihre Wohngebiete südlich der Karawanken, die Großboier offenbar Richtung Nordosten, um sich unmittelbar jenseits der Donau, im Bereich des heutigen Bratislava niederzulassen⁶. Dort kommt es auch zu einem Neubeginn ihrer Münzprägung, die gleich zwei große Unterschiede zu ihrer bisherigen Münzung aufweist: statt Gold- werden nun Silbermünzen hergestellt und das - längst schon vergessene ursprünglich griechische Vorbild des Alexanderstaters wird zumindest im Avers von einem Vorderseitenbild eines römischen Republikdenars⁷ abgelöst. Die Großsilbermünzen werden in einem ungewöhnlich hohen Gewicht ausgegeben (etwa 17 Gramm schwer), was Göbl veranlaßte, sie als Hexadrachmen⁸ zu bezeichnen und ihnen eine Relation zum bis dahin gewohnten Goldgeld zu geben. Ob es sich dabei tatsächlich

¹ Vgl. R. Göbl, Die Hexadrachmenprägung der Groß-Boier, Wien 1994, *passim*.

² Vgl. K. Castelin, Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern, Graz 1965, *passim*.

³ Vgl. R. Paulsen, Die ostkeltischen Münzprägungen; Die Münzprägungen der Boier², Wien 1974, Taf. 1-25

⁴ Vgl. K. Castelin (Anm. 2), 40 ff.

⁵ Siehe Anm. 1

⁶ Wo sie - nach Eva Kolníková, *Rezension von Robert Göbl, Die Hexadrachmenprägung der Großboier*, Germania 75, 1997, 788 bereits ein blühendes Oppidum mit einer eigenen Münzprägung vorgefunden hatten.

⁷ Ein Denar der Münzmeister Q. Fufius Calenus/ M. Cordus, geprägt 70 v. Chr (= M. H. Crawford, Roman Republican Coinage, Cambridge 1974, 403/1)

⁸ Vgl. R. Göbl (Anm. 1), 8: „Die eingeführte Bezeichnung des boischen Großsilbernominales als Tetradrachmen ist absolut falsch, es sind vielmehr eindeutig Hexadrachmen.“



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



1. Boier in Böhmen, Goldstater KHM, MK Inv. Nr. 10.618. 2. Großboier, „Hexadrachme“ KHM, MK Inv. Nr. 26.742. 3. Großboier, „Hexadrachme“ KHM, MK Inv. Nr. 26.726. 4. Großboier, Kleinsilber vom „Simmeringer Typ“ KHM, MK Inv. Nr. 28.206. 5. Tetrachme „Lyra-Typ“ KHM, MK Inv. Nr. 26.911. 6. Drachme „mit dem Stern“ KHM, MK, Inv. Nr. 26.888. 7. Typ Roseldorf I, Obol, Privatbesitz. 8. Typ Typ Roseldorf II, Obol, Privatbesitz. 9. „Pegasosprotome“ Obol, KHM, MK, Inv. Nr. GR00032. 10. Schnittstück eines Goldstabes, Privatbesitz. 11. Schnittstück einer ostkeltischen Tetrachme, Privatbesitz. 12. Drittelstater (Gold), Privatbesitz. 13. Großboier, Didrachme, KHM, MK, Inv. Nr. 27.205. 14. Rom, Republik, Denar, KHM, MK, Inv. Nr. 6.328. 15. Galvanoplastische Nachbildung der „Hexadrachme“ „Ecritusirus“ im KHM, MK.

um sechsfache Drachmen oder aber nur um schwerer ausgeprägte Tetradrachmen handelt - Beispiele dazu gibt es im Ostkeltischen immer wieder⁹ - werden weitere Untersuchungen sicherlich klären können. Die Debatte darüber ist jedenfalls seit Erscheinen von Göbels Monographie wieder in Bewegung gekommen, ebenso wie die um die Datierung der Münzprägung und der mit den Großboiern in Verbindung gebrachten historischen Ereignisse. Dabei ist es interessant, daß interne chronologische Abläufe völlig klar zu sein scheinen. Sie lassen sich auch aus Stempelkoppelungen und Stempelferfall bzw. -umschnitt relativ deutlich dokumentieren¹⁰; - doch darauf wird noch später einzugehen sein. Jedenfalls sind es 15 namentlich genannte Fürsten und eine anonyme Prägung, die das großboische Großsilber ausmachen - Göbl unterteilt seine Ausmünzung in ebensoviele Prägehorizonte, in denen aber die beiden "wichtigsten Fürsten" Biatic (Abb. 2) und Nonnos (Abb. 3) aber mehrmals vertreten sind.

Neben den Großsilbermünzen haben die Großboier in der Gegend von Bratislava auch Kleinsilberstücke geprägt, deren Haupttyp heute noch immer - nach dem großen Schatzfund aus dem Jahre 1880¹¹ Simmeringer Typ (Abb. 4) benannt wird. Sie zeigen auf der Vorderseite einen Lorbeerkranz und im Revers ein Pferd mit eigenartigem Gehänge. Parallele, unmittelbar mit diesen Typen verwandte Kleinsilbermünzen sind die Typen von Rethe und Totfalu¹².

Neben den hier angeführten Prägungen, die mit größter Sicherheit ihre Entstehung mit den Großboiern verbinden, gibt es auch noch Silbermünzen, deren Erzeugung in der heutigen Slowakei stattgefunden haben dürfte. Es sind dies die Tetradrachmen mit der "Lyra"¹³ (Abb. 5) und Drachmen und kleineren Stücke mit dem Stern¹⁴ (Abb. 6). Sie zeigen auf der Vorderseite häufig einen Männerkopf mit einer eigenartigen stufenförmig abfallenden Frisur des langen Haares, auf der Rückseite ein springendes Pferd, darüber ist eine Lyra, oder eben beim zweiten Typ ein achtstrahliger Stern abgebildet, unter dem Pferd befindet sich eine lyraartige Volute. Jüngste, umfangreiche und sensationelle Münzfunde von offenbar bedeutend gewesenen Keltensiedlungen in Niederösterreich lassen gerade dieses Kleingeld in einem anderen Licht erscheinen. Die Fundstelle in Roseldorf, Bezirk Hollabrunn¹⁵, eine weitere im Bereich nördlich der Donau und eine dritte, die sich im Bezirk St. Pölten befindet¹⁶, brachten nicht nur Drachmen und Teilstücke dieses Typs zutage sondern vor allem die Nachfolgeprägungen des Stern - Typs in Obolgröße und in 2 unterschiedlichen Typen, die wegen des bisher wichtigsten Fundortes solcher Münzchen Roseldorf I und Roseldorf II genannt werden¹⁷. Der Typ Roseldorf I (Abb. 7) wiegt im Durchschnitt etwa 0,9 g, zeigt im Avers bei früh geprägten Exemplaren Reste eines Köpfchens, das eine Stufenfrisur gehabt haben könnte, im Revers ein springendes Pferdchen, über dem eine gebogene Linie mit einem Punkt in der Bogenmitte abgebildet

⁹ Vgl. etwa die Imitationen der Makedonon Protes Tetradrachmen mit über 16,80 Gramm (= G. Dembski, Münzen der Kelten, Milano - Wien 1998, 1499 ff., sowie die Thasos-Imitationen mit ebenfalls annähernd 17 Gramm (*ebd.*, 1505 ff.)

¹⁰ Vgl. R. Göbl (Anm. 1), 27 ff.

¹¹ Vgl. G. Dembski, Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich, NZ 91, 1977, 11, Nr. 20.

¹² Vgl. G. Dembski (Anm. 9), 694 ff.

¹³ Vgl. G. Dembski (Anm. 9), 734 ff.

¹⁴ Vgl. G. Dembski (Anm. 9), 739 ff.

¹⁵ Vgl. G. Dembski, *Neue Keltenmünzen aus Niederösterreich*, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 31, Wien 1991.

¹⁶ Die genauen Fundorte sind kartiert, werden aber einstweilen noch nicht bekanntgegeben, weil sonst ein Heer von illegalen Münzsuchern den Befund zerstören würde, wie dies leider ja in Roseldorf nach der Publikation der ersten Fundmünzen der Fall war und noch immer ist.

¹⁷ Vgl. dazu G. Dembski (Anm. 15), 5 ff.

ist - es sind das die Überreste des achteckigen Sternes, der auf der Vorstufe noch deutlich zu erkennen ist. Ebenfalls von der Drachme - Obol mit Stern wurde der Zierat unter dem Pferdebauch übernommen: eine Volute, in der sich ein Punkt befindet. Der Typ Roseldorf II (Abb. 8) ist mit rund 0,70 - 0,80 g im Durchschnitt um weniges leichter als der Typ I und hat als Hauptunterscheidung im Revers ein nach links springendes Pferdchen mit den gleichen Attributen über und unter ihm. Diese Attribute "verwildern" allerdings in dieser Münzvariante schneller und krasser als es in der Roseldorf I. Gruppe der Fall ist. Aus der über dem Pferd gebogenen Linie mit dem Punkt etwa in der Bogenmitte entsteht allmählich ein gerader Strich und unter dem Pferd wird aus der Volute mit dem Punkt in der Mitte in der Endphase ein bloßer Punkt. Beide Varianten zeichnen sich also sowohl durch Stempelverschlechterungen - das bei Roseldorf I am auffälligsten im Avers - als auch durch Nachschnitte aus. Ein weiteres Kriterium für eine relative Chronologie scheint die Metallverschlechterung zu sein. Aus einem relativ guten Silbermünzchen entsteht offenbar durch ständiges Beimengen von Ersatzmaterial zum Schluß eine stark mit Kupfer(?) vermischte Kleinmünze. Eigenartig ist, daß aus den bisher erfaßten Belegen keine durch die Metallverschlechterung bedingte Gewichtsverminderung festgestellt werden kann¹⁸. Neben diesen Kleinsilbermünzen vom sog. Roseldorfer Typ sind im nördlichen Niederösterreich in den letzten Jahren noch weitere völlig neue Münztypen vor allem im Kleinsilberbereich zutage gekommen, die hier nur kurz erwähnt werden können. So gibt es einen Obol, der auf der Vorderseite ein großes, sternartiges Gebilde und im Revers eine Pegasosprotome zeigt¹⁹(Abb. 9), das sicherlich von den Prägungen der massalotischen Kolonie Emporion (heute Ampurias in Spanien) beeinflußt wurde. Die Herkunft einer Vogeldarstellung auf der Rückseite eines Kleinsilbermünzchens, das vorne einen eigenartigen Dreipaß aufweist, ist freilich schon schwerer nachzuweisen. Aus diesem Typ entwickelt sich, bei fast gleichbleibendem Avers, dann der sog. Ameisentyp: der Revers wird von einer Ameise geziert. All diese Varianten sind wesentlich leichter als die Roseldorf - Typen und wiegen etwa 0,5 g im Durchschnitt.

Aber auch schwerere Silbermünzen sind in den Neufunden der letzten Jahre bekanntgeworden, etwa die 7 Exemplare, die auf einem Acker auf der Flur Hutmannsdorf in Drösing, Bezirk Gänserndorf entdeckt worden sind und deren Echtheitsfrage einige Zeit Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen ist²⁰. Sie, die völlig neue Vorder- und Rückseiten zeigen, scheinen ebenso wie andere Typen, die mit ihrer Bildwahl auf die Goldprägung der böhmischen Boier zurückgreifen, im Weichbild der großen Boierstämme entstanden zu sein. Die Prägeorte der hier aufgezählten Silbermünzen sind sicherlich hauptsächlich im nördlichen Niederösterreich zu suchen. Die Keltensiedlung in Roseldorf, die zwar seit einigen Jahren unter Denkmalschutz steht, weiterhin aber - ohne jegliche Kontrolle der zuständigen Behörden - von Suchern, die mit Metallsonden unterwegs sind ausgeraubt wird, war sicherlich eine ganz besonders wichtige Handelssiedlung, die auch eigene Münzen erzeugt hatte. Sowohl der Fund einer Tüpfelplatte²¹ als auch der Umstand, daß dort Gold- und Silberstäbe (Abb. 10), zerschnittene und zerkleinerte ostkeltische Tetradrachmen (Abb. 11) gefunden wurden, sind Beweise für eine Münzstätte in

¹⁸ Vgl. dazu auch G. Dembski (Anm. 9), 749 ff.

¹⁹ Vgl. auch G. Dembski (Anm. 9), 779.

²⁰ Vgl. G. Dembski, *Rätselhafte Keltenmünzen*, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 32, 1992, 21 ff., sowie ders., *Die „rätselhaften Keltenmünzen“ sind antik*, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 36, Wien 1996, 21 ff.

²¹ Vgl. H. Maurer, *Eine Schrötlingsform der späten Latènekultur aus Roseldorf*, pB. Hollabrunn, NÖ, Fundberichte aus Österreich 19, 1980, 135 ff.

keltischer Zeit in Roseldorf. Eine Münzstätte, die allerdings auch ihr Eigenleben gehabt haben dürfte, wie die Funde zahlreicher gefälschter Goldmünzen beweisen. Es scheinen in Roseldorf nicht nur Kleinsilbermünzen sondern auch Goldprägungen hergestellt worden zu sein: der sonst zwar relativ häufig belegte Drittelstater²², der zunächst zu einem schönen Athenakopf nach r., jedoch sehr bald einem mehr oder weniger bildlosen Buckel auf der Vorderseite im Revers die Athena Alkis zeigt, vor deren Schild ein Stempelausriß beginnt und immer größer wird, taucht als Fundmünze in Roseldorf häufig auf und zwar in verschiedenen Stufen der Stempelbeschädigung (Abb. 12). Dieses Stück könnte also durchaus in der Roseldorfer Keltensiedlung erzeugt worden sein und wenn dort Fälschungen von Muschel - Stateren und deren Teilstücken verfertigt worden waren, wie es das Fundmaterial zu belegen scheint, dürfte die Ansiedlung in Roseldorf einer der wichtigsten Prägeorte keltischen Geldes im nördlich der Donau gelegenen Österreich gewesen sein, die eine Verwandtschaft bzw. ein wirtschaftliches Naheverhältnis zu den Boierstämmen gehabt haben mußte. Weitere Prägeorte außerhalb des heutigen Bratislava, dem Zentrum der Großboier also, müßten noch lokalisiert werden. Daß es sie gegeben hatte, ist gewiß: das beweisen ähnliche Fundzusammensetzungen, wie wir sie aus Roseldorf kennen und vor allem die jüngsten Erkenntnisse um das Aussehen einer "Werkstätte" zum Erzeugen von Prägestempeln²³, auf deren Veröffentlichung die gesamte numismatische Welt mit Spannung wartet.

Sind wir also in der glücklichen Lage, aufgrund der Fundvergesellschaftungen, die Herstellungsorte bzw. -gebiete dieser keltischen Münztypen mit einiger Wahrscheinlichkeit zu identifizieren, so ergeben sich bei ihrer Datierung etliche Schwierigkeiten, die seit dem Erscheinen von - der schon mehrmals zitierten - Monographie Robert Göbels über die Münzprägung der Großboier²⁴ nicht geringer sondern sogar noch größer geworden sind. War der Beginn der Ausprägung der Großsilbermünzen des in Bratislava angesiedelten Boierstammes zuvor noch in die Zeit des ersten Drittels des 1. Jh. v. Chr., also etwa in die Zeit 70 - 65 v. Chr. angenommen worden²⁵, will sie Göbel mit 51 v. Chr. beginnen und nur bis zum Jahre 41 v. Chr. dauern lassen²⁶. Dabei nimmt er hier entgegen früherer genau gegenteiliger Ansicht²⁷, die Entstehungszeit der tauriskischen (70 v. Chr.) und der norischen (65 v. Chr.) Tetradrachmenprägung vor der der Großboier an. Sosehr Göbel die Rekonstruktion der internen Prägeabläufe und damit auch der Klarlegung einer relativen Chronologie zu verdanken ist, so wenig wird man mit deren Einhängung in die absolute Zeitstellung glücklich sein. Der Verfasser dieses bescheidenen Beitrags hat - selbst Schüler Göbels - diesem viel vor allem Methodologisches zu verdanken, kann aber mit dessen Chronologieabläufen nicht einverstanden sein. Der Prägebeginn der norischen Großsilbermünzen ist sicherlich noch im - vielleicht ausgehenden - zweiten Jahrhundert v. Chr. anzunehmen²⁸, womit die Münzen der Taurischer, wenn Göbels Theorie des früheren Prägeansatzes bei diesem südlich der Karawanken beheimatet gewesenem Volkes stimmt,

²² R. Paulsen (Anm. 3), Nr. 81 ff.

²³ Siehe B. Ziegau, *Keltisches Werkzeugdepot eines Münzmeisters und Toreuten aus Schwaben*, International Numismatic Newsletter 32, 1998, 3 f.

²⁴ = R. Göbel (Anm. 1).

²⁵ Vgl. V. Ondrouch, *Keltské mince typu Biatic z Bratislavy*, Bratislava 1958; Eva Kolníková, *Keltské mince na Slovensku*, Bratislava 1978; dies., *Bratislavské keltské mince*. Bratislava 1991.

²⁶ R. Göbel (Anm. 1), 37 f.

²⁷ Sogar noch in R. Göbel, *Münzprägung und Geldverkehr der Kelten in Österreich*, Wien 1992, noch so dargestellt.

²⁸ Vgl. G. Dembski, *Beginn und Ende der Münzprägung in Noricum*, in Stephanos Numismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag, Berlin 1998, 201.

noch früher zu setzen wäre. Für die Münzung der Großboier gibt es zwei gut datierte Vorbilder, die von ihnen ins Bildinventar übernommen wurden. Beide finden sich auf Denaren der Römischen Republik, von denen der eine ins Jahr 70 v. Chr. datiert wird²⁹: er bildet mit den gestaffelten Köpfen von Honos und Virtus die Vorlage für die ersten Silberprägungen des BIATEC, die nach Göbl aber erst rund 20 Jahre später beginnen. Eine Didrachme des gleichen Fürsten (Abb. 13), das einzige bisher bekannte Belegstück übrigens³⁰, folgt nach Göbl einem Vorderseitenbild eines Republikdenars, der im Jahre 46 v. Chr.³¹ erzeugt worden war. Hier akzeptiert der Autor keine so lange Verzögerungszeit, sondern läßt das Stück bald nach seinem Entstehen nachgeahmt werden. Daß mit dieser Umdatierung der Prägezeit großboischer Silbermünzen auch die damit verbundenen historischen Ereignisse zeitlich verschoben werden müssen, versteht sich von selbst. Dabei geht Göbl von dem Ende der boischen Großsilberprägung aus, die er mit der Niederlage dieses Großstammes gegen den Dakerfürsten Burebista in Verbindung bringt. Seine aus den Münzen gewonnene Chronologie sieht die verlorene Schlacht der Boier gegen Burebista in den Jahren 41 - 40 v. Chr., den Tod des Dakerkönigs im Jahre 40 v. Chr. und daher dessen Regierungsbeginn nicht, wie in der Fachliteratur bisher angenommen und durchwegs akzeptiert im Jahre 70 v. Chr. sondern erst mit dem Jahre 55 v. Chr.³². Schon Kolníková hat in ihrer sehr kompetenten, hier mehrfach angesprochenen Rezension³³, festgestellt, daß die Reaktion der rumänischen Archäologen und Numismatiker auf diese Annahme interessant sein wird. Der Schreiber dieser Zeilen wartet auch mit großem Interesse auf Stellungnahmen kompetenter Fachkollegen zu diesen Zeitansätzen für die Göbl und - seine Annahmen historische interpretierend - Dobesch³⁴ vermutlich reichlich Stoff zur Verfügung gestellt haben.

Der Beitrag war schon fast fertiggestellt, als ich mich beim Überprüfen der Abbildungen noch einmal mit den Denaren der Römischen Republik befaßt hatte. Ein Bildvergleich ließ mich bei einem Denar des Münzmeisters *C. Hosidius C.F. Geta III vir*³⁵ stocken (Abb. 14): im Jahre 68 v. Chr. wird exakt die Münze ausgeprägt, die Vorbild für die Rückseite der BIATEC Drachme ist und der Dianakopf auf der Denarvorderseite könnte zusammen mit solchen auf anderen etwa gleichzeitigen Denarprägungen als Ideenfindung für unser boisches Stück durchaus gereicht haben. Damit scheint für mich die mit sehr viel Gewalteingriffen korrigierte Spätchronologie Göbels zugunsten einer frühen gefallen zu sein. Wir werden den Ansatz der boischen Tetradrachmenprägung in Bratislava wieder an die beginnenden Sechzigerjahre des ersten vorchristlichen Jahrhunderts stellen können.

Es scheinen also doch die bisher gültig gewesenen früheren Ansätze für einen Beginn der großboischen Silbermünzung zu gelten, damit können also ab etwa 65 v. Chr. (das wäre auch ein genügend großer Abstand seit der Ausprägung des Republikdenars, der Vorbild für den Tetradrachmen BIATEC Avers war) die Boier-Silberprägung ansetzen, wodurch nicht nur die archäologischen Befunde der Siedlung um Bratislava leichter verständlich werden³⁶: auch die oben angesprochene Prägung der verschiedenen

²⁹ Vgl. Anm. 7

³⁰ G. Dembski (Anm. 9), 608.

³¹ Münzmeister T. Carisius; M. H. Crawford (Anm. 7), 464/1

³² R. Göbl (Anm. 1), 38 ff.

³³ = E. Kolníková (Anm. 6).

³⁴ G. Dobesch, *Zur Chronologie des Dakerkönigs Burebista*, in R. Göbl (Anm. 1), 51 - Der Autor geht an die Neudatierungen mit äußerster Vorsicht und wie er selbst zugibt mit zahlreichen Fragezeichen heran.

³⁵ M. H. Crawford (Anm. 7), Nr. 407

³⁶ Vgl. E. Kolníková, Bratislavské (Anm. 25), 94 f.

Kleinsilbermünzen kommt in eine realistischere Zeitstufe zu liegen. Die Drachmen und kleineren Stücke vom "Leierblumen" - Typ gehören, nach Kolniková, noch in die Mitte des 2. Jh. v. Chr.³⁷, und damit die Silbermünzchen mit dem Stern sehr bald danach. So kämen die Roseldorfer- Typen - entgegen meinen früheren Annahmen - noch vor die Mitte des 1. Jh. v. Chr. zu liegen und wären damit parallel zu den Großsilbermünzen des mächtigen Oppidums an der Donau entstanden. Eine Verbindung zwischen den beiden Siedlungen läßt sich allerdings bisher - zumindest aus den Münzfunden - nicht nachweisen. Roseldorf scheint fast nur Richtung Westen und Norden ausgerichtet gewesen zu sein. Die ebenfalls in Roseldorf erzeugten Goldmünzen scheinen sogar noch in die letzten Jahre des zweiten Jh. v. Chr. zu gehören.

An die numismatischen Nachweise einer Richtung Westen ziehenden Boierschar, die aus den Schatzfunden von Schottwien (1902)³⁸ Gerlitz³⁹ und Moggio im Fellatal⁴⁰ kann ich nicht glauben. Diese von Pink ins Leben gerufene und immer wieder gebrauchte Theorie habe ich schon früher widerlegt⁴¹. Einen großen Schritt zur Klärung mancher chronologischer Rätsel würde eine archäologische Untersuchung der keltischen Siedlung in Roseldorf ergeben, doch scheint aufgrund des nur auf einige wenige beschränkten Interesses und der Säumigkeit der öffentlichen Hand diese Hoffnung auch bloß eine solche zu bleiben.

Von besonderem Interesse und m. E. von der Numismatik immer wieder falsch angesprochen ist auch das Ende der Boierherrschaft. Mit Kritasir⁴², dem Führer der Boier und Taurischer gegen die Scharen des Dakerfürsten Burebista wird eine Persönlichkeit überliefert, deren Name sich in einer Münze niederschlägt, die 1904 auf einem Alpenpaß zwischen dem kärntnerischen Mallnitz und dem salzburgischen Gasteinertal gefunden worden war. Die Tetradrachme, der Größe wegen nach Göbl auch als "Hexadrachme" anzusprechen wurde vom Salzburger Museum Carolino Augusteum angekauft und ist im Jahre 1945 in den Wirren der letzten Kriegstage von amerikanischen Offizieren mit anderen wertvollsten Münzen entwendet und in die USA abtransportiert worden. Wiewohl schon einige Stücke aus diesem Bestand auf dem Münzmarkt wieder aufgetaucht sind, fehlt von der "Hexadrachme", die auf der Vorderseite ECRITUSIRI REGIS und im Revers GESATORIX zu jeweils sehr derb geschnittenen Köpfen stehen hat, jede Spur. Lediglich eine galvanoplastische Nachbildung im Wiener Münzkabinett (Abb. 15) gibt noch Zeugnis von ihr. Die immer wieder angezweifelte, ja mit allen meist zynischen Argumenten als völlig falsch erklärte Münze⁴³, deren Fundort auch als mehr als verdächtig galt, scheint jetzt durch Ausgrabungen, die unmittelbar bei deren Fundstelle gemacht wurden, in ein neues Licht gerückt zu werden, sind doch dort zahlreiche keltische (norische und auch taurische) Kleinsilbermünzchen in der bekannten Obolgröße gefunden worden, die z. T. völlig neue Bildmotive (im Avers) aufweisen und unsere Kenntnis der Kleinsilberprägungen des norischen Königreiches gewaltig erweitern⁴⁴. Damit wäre auch vom letzten

³⁷ Vgl. E. Kolniková (Anm. 6).

³⁸ G. Dembski (Anm. 11), 10, Nr. A-17

³⁹ *Ebd.*, 7, Nr. A-5

⁴⁰ Vgl. K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde², Wien 1974, 59.

⁴¹ Vgl. K. Pink, *a. O.*, 26, sowie G. Dembski, *Probleme der keltischen Numismatik in Mitteleuropa*; Tagungsbericht des 15. Österreichischen Historikertags, Salzburg 1981, 315 ff.

⁴² Vgl. R. Göbl (Anm. 1), 42; sowie E. Kolniková (Anm. 6).

⁴³ Zuletzt R. Göbl (Anm. 1), 44.

⁴⁴ Die unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Andreas Lippert, Universität Wien, stehenden Grabungen am Mallnitzer Tauern wurden in den Jahren 1997 und 1998 durchgeführt und werden auch 1999 fortgesetzt werden. Das dort zutage kommende Münzmaterial wird im Wiener Münzkabinett wissenschaftlich erfaßt und ausgewertet.

der Boierfürsten ein numismatischer Beleg auf uns gekommen. Wann dieses Stück entstanden sein könnte, darüber werden uns vielleicht die rumänischen Kollegen, die sich mit der Geschichte des Dakerfürsten Burebista sehr eingehend befassen, bessere und klarere Antwort geben können. Aus dieser wird sich auch dann das Gerüst für die Datierung der Münzprägung der Großboier und aller parallel dazu ausmünzenden Stämme vor allem Ostösterreichs fixieren lassen!

Abkürzungen

KHM = Kunsthistorisches Museum Wien

MK = Münzkabinett